

Kirche und Friedhof als Wehranlage

Ein Beitrag zu Terminologie, Typologie und Chronologie

Bernhard Ernst

Kirchhöfe und Kirchengebäude, die neben ihrer primären sakralen Funktion auch Wehrzwecke erfüllen sollten und hierfür in unterschiedlichem Maße ausgebaut waren, finden sich in weiten Teilen Europas.¹ In manchen Regionen treten sie nur vereinzelt auf, wie z.B. in Spanien² oder Skandinavien, hier insbesondere an den Küsten Schwedens und den vorgelagerten Inseln.³ Doch gibt es auch augenfällige Konzentrationen. Neben Ostfrankreich⁴ sind dies insbesondere Teile des deutschsprachigen Raumes und das südöstliche Mitteleuropa.⁵ Besondere Schwerpunkte bilden Württemberg,⁶ Franken,⁷ Nordhessen,⁸ Sachsen und Thüringen,⁹ Schlesien,¹⁰ Österreich, hier vor allem die östlichen Landesteile,¹¹ und – wohl am bekanntesten – das rumänische Siebenbürgen.¹² Demgegenüber treten z.B. Altbayern¹³ oder Nord- und Mitteldeutschland¹⁴ deutlich in den Hintergrund. So wird erkennbar, dass es sich um ein in weiten Teilen Europas mit unterschiedlicher Intensität verbreitetes, aber keineswegs allgemeines und in nahezu jeder größeren Ortschaft anzutreffendes Phänomen handelt, wie noch jüngst G. Seib oder R. Hüßner annahmen.¹⁵

Der Forschungsstand zu den einzelnen Gebieten ist höchst unterschiedlich. Gerade zahlreiche der regionalen Überblickswerke blicken mittlerweile auf ein teils sehr stattliches Alter zurück und sind vielfach veraltet, zumal sie noch nicht auf Ergebnisse archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen einschließlich der gerade in jüngster Zeit überraschende Ergebnisse zeitigenden Dendrochronologie zurückgreifen konnten. Einen flächendeckend guten Überblick zum vorhandenen und ehemaligen Bestand bieten die Arbeiten K. Kafkas für Österreich. Auch in Siebenbürgen, wo ältere Bauuntersuchungen nunmehr vielfach durch Ausgrabungen ergänzt werden konnten, kann der Forschungsstand als durchaus befriedigend angesehen werden.¹⁶ Der nordhessische Raum wurde unlängst von G. Seib im Rahmen einer kunsthistorischen Dissertation bearbeitet, doch krankt diese Arbeit neben teils gravierenden Fehldatierungen (zum Beispiel Schlüsselscharten ins mittlere 14. Jahrhundert) vor allem daran, dass sie beinahe jede mittelalterliche Dorfkirche als intentionell angelegte Wehranlage betrachtet und zum Beispiel bereits größere Mauerstärken der Türme als Beleg hierfür wertet.¹⁷ Dieser grundlegende Fehler haftet auch der Arbeit K. Kolbs zu „Wehrkirchen und Kirchenburgen in Franken“ an. Hinzu kommen hier zahllose, auf fragwürdiges methodisches Vorgehen beruhende Fehldatierungen.¹⁸ Diese kennzeichnen in noch höherem Maße dessen zweite, „Wehrkirchen in Europa“ betitelte Arbeit.¹⁹ Bezeichnenderweise handelt es sich dabei um den bisher einzigen, wenngleich vollständig misslungenen Versuch eines Überblicks zu diesem Phänomen im gesamteuropäischen Rahmen. In diesem Zusammenhang ist auch auf den nord- und mitteldeutschen Raum zu verweisen, wo vielfach gerade romanischen Kirchen insbesondere mit Westquerturm, wie zum Beispiel dem Dom zu Havelberg, eine Wehrfunktion zugebilligt wird. Dieser Ansatz gerät jedoch zunehmend ins Wanken, da sich die „Wehrelemente“ bei näherer Betrachtung meist als Fehlansprache erweisen.²⁰

Insgesamt bleibt zum Forschungsstand festzuhalten, dass es zwar eine zunehmende, wenn auch immer noch geringe Anzahl von gut untersuchten Einzelanlagen gibt,²¹ aber modernen, interdisziplinären Ansprüchen genügende regionale Überblicke zu Typen und Entwicklungslinien ebenso weitgehend fehlen wie eine fundierte gesamteuropäische Darstellung. Ein Grund hierfür ist sicher, dass sich keine der kulturhistorischen Disziplinen wirklich für diese Objekte zuständig fühlt. Am ehesten gilt dies

1 Vgl. als ersten, wenn auch mit vielen falschen typologischen Zuweisungen und Fehldatierungen behafteten Überblick Kolb 1983; dazu auch Bergner 1901; Clasen 1922; Ebhardt 1939, 69–76; Mrusek 1971, 199–215; Hinz 1981, 109–111; Hinz 1982, 119 f.

2 Ebhardt 1939, 74; Kolb 1983, 58–62, 72–83.

3 Frölen 1911; Olsson 1932; Mrusek 1971, 203 f.; Ebhardt 1958, 335–337; Hinz 1981, 110; Hinz 1982, 122; Hinz 1983.

4 Rodière 1952/56; Truttman 1959; Truttman 1964; Barbier 1968; Ancien 1975; Meuret 1976; Seib 1999, 9 mit Anm. 21.

5 Zeune 1995, 228; Seib 1999, 8 f.

6 Erffa 1980.

7 Scheven 1914; Karlinger 1916; Ritz 1925; Erffa 1956; Kafka 1961; Kafka 1962; Kolb 1977; Zeune 1985; Zeune 1995; Zeune 2000, 107 f.; Zöllner 1992; Zöllner 1993; Zöllner 1994; Zöllner 1999; vgl. hierzu kritisch Zeune 2000, 107 f.; Hüßner 2004.

Forschungsstand

8 Wenzel 1908; Seib 1999.

9 Liebrich 1924; Weber 1934/35; Müller/Gräfe 1967; Spickenreuther 1970; Müller 1992.

10 Gellhorn 1918, 28–32.

11 Kafka 1969/70; 1971/72; 1974; 1979; Luschin 1985.

12 Aus der äußerst umfangreichen Literatur seien nur einige, einen ersten detaillierten Überblick verschaffende Arbeiten genannt: Horwath 1940; Ebhardt 1958, 551–559; Oprescu 1961; Fabritius-Dancu 1980; Anghel 1982; Fabini 1991; Fabini 1998/99.

13 Abgesehen von einigen summarischen Auflistungen in der Zeitschrift *Deutsche Gauen* gibt es erstmals einen Überblick zum nicht allzu umfangreichen oberbayerischen Bestand von Weithmann 1999, 68–73. – Für die Oberpfalz und Niederbayern fehlen übergreifende Darstellungen bisher abgesehen von der völlig unzulänglichen Zusammenfassung von Buchner 1923. – Zum Landkreis Cham Ernst 2003, I 131–136.

14 Vgl. unter anderem Mielke 1901; Völker 1937; von Klocke 1939; Mrusek 1971, 192–200 (mit zahlreichen fehlerhaften Objektansprachen); Schmitt 1997; Lömker-Schlögell 1998 (mit einigen sicher unzutreffenden Zuweisungen); Höhne 2003.

15 Seib 1999, 5; Hüßner 2004, 163.

16 Vgl. beispielsweise Dumitrache 1977; 1978.

17 Seib 1999; dazu kritisch Schmitt 2000, 127 f.; Zeune 2000, 108 f. Ähnliches gilt auch für die Arbeit zum Hochstift Osnabrück von Lömker-Schlögell 1998.

18 Kolb 1977; dazu kritisch Zeune 1995, 227 f. 233–237.

19 Kolb 1983; dazu Zeune 1995, 227; 2000, 107.

20 Mrusek 1971, 191–198; Müller 1993, 52 f.; Lömker-Schlögell 1998, 6–15, 231–235; zu diesen Ansätzen kritisch Schmitt 1997; 2000, 129; Höhne 2003, 122–129, 137; Hoffmann/Lindner 2005, 117 mit Anm. 47; allgemein kritisch zu Wehrelementen Ober 2000; dazu auch Hopf 1997, 115–117.

21 Vgl. unter anderem Dumitrache 1978; Ernst 1993; Thommen 1993; Hüßner 2004, 155–158; Hoffmann/Lindner 2005.

noch für die Volkskunde. Dagegen sind die Forschungsansätze seitens der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie noch immer eher verhalten, doch sind deren Arbeitsmöglichkeiten wegen der oft bis heute andauernden Friedhofsnutzung meist stark eingeschränkt.²² Zudem erbringen Ausgrabungen nicht in jedem Fall Ergebnisse zur Befestigung, so in Hirschaid in Ober- und Geldersheim in Unterfranken.²³ Glücklicherweise wird auch die Bauforschung in zunehmendem Maße in diesem Aufgabenfeld tätig, während sich die Kunstgeschichte, die gerade in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und teils darüber hinaus viele Forschungsimpulse gab, nunmehr weitgehend zurückgezogen hat.²⁴ Erfreulich ist auch die einsetzende Beschäftigung von historischer Seite mit der Problematik, wobei auch deren rechtliche Problematik thematisiert wird.²⁵ Allerdings bedürfte jede einzelne Anlage einer methodisch umfassenden, interdisziplinären Herangehensweise, die aber leider kaum einmal zur Anwendung kommt.

Bisherige Terminologien und Typologien

Ein Grundproblem ist eine fehlende, weithin akzeptierte einheitliche Terminologie und Typologie. Die bisherige Forschung zeichnet sich durch eine sehr große begriffliche Vielfalt aus, die oft einer stringenten Logik entbehrt. Einen guten Überblick zu den unterschiedlichen Bezeichnungen für die von ihnen pauschal „befestigte Kirchen“ bzw. „wehrhafte Kirchen“ genannten Anlagen geben A. Lömker-Schlögell und G. Seib.²⁶ Betrachtet man das Schriftgut des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, so findet sich stets der neutrale Begriff „Kirchhof“, so zum Beispiel in einer Ämterrechnung des Jahres 1424 für Furth im Wald in der Oberpfalz, wo gegen die Hussiten „...zween schützen auf den Kirchhof gein furtt...“ bestellt werden.²⁷ Da sämtliche anderen Bezeichnungen, allen voran „Kirchenburg“, erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts in Gebrauch kamen, hält R. Hüßner in der wohl neuesten Arbeit zum Thema sämtliche bisherigen, insbesondere wehrtechnische Aspekte berücksichtigenden Gliederungen und Bezeichnungen schon im Ansatz für verfehlt. Stattdessen schlägt er lediglich eine Unterteilung in Anlagen mit oder ohne Gaden vor.²⁸ Diese teils mehrgeschossigen und unterkellerten Speichergebäude finden sich in meist dichter Reihung als traufständige Anbauten entlang der Friedhofsmauer (Abb. 1).²⁹ Da Gaden jedoch nur einen Aspekt der Innenbebauung von Kirchhöfen darstellen und zudem in vielen Regionen gar nicht vertreten sind, erscheint die vorgenommene Unterteilung für eine allgemeine Anwendung wenig brauchbar. Trotzdem gilt weiterhin, dass Anlagen mit Gaden eine Sonderstellung im Erscheinungsbild einnehmen und mit Siebenbürgen und Unterfranken samt angrenzenden Teilen Südthüringens und Baden-Württembergs klare Schwerpunkte in ihrer Verbreitung besitzen.³⁰

Werfen wir nun einen Blick auf einige der bisherigen Gliederungsversuche. Eine richtungsweisende Einteilung nahmen H. Müller und I. Gräfe anhand von südthüringischen Beispielen schon 1967 vor. Sie trennten „Wehrkirchen“ mit Befestigung von Turm und Langhaus und einfacher Umwehrung, „umwehrte Kirchen“ mit fehlender Befestigung der Kirchengebäude, aber starker Umwehrung und „Kirchenburgen“ mit „festungsartig erweiterten umwehrten Kirchen“ mit Befestigung von Kirche und Friedhof.³¹ H.-J. Mrusek entwarf 1971 eine Gliederung in „befestigte Kirchen“, „Kirchhofs- bzw. Friedhofsburgen“ und „Wehrkirchen“, wobei er lediglich letztere durch ein „...Schiff mit Wehrgeschoß“ näher charakterisierte.³² Für Franken nahm K. Kolb 1977 eine wenig dienliche und zahlreiche Gesichtspunkte vermischende Typisierung in „Rundling“, „Kirchenburg mit Wehrgang“, „Kampanile“, „Gadenkirchenburg“, „Kirchenburg mit Gaden“, „Kirchenbergfeste“, „Torhaus“, „Wehrkirche mit Gaden“ und „Rechteckige Kirchenburg“ vor.³³ Ebenso wenig brauchbar ist für die gleiche Region die Gliederung E. Zöllers von 1992 in „einfach befestigte Wehrkirche“, „Kirchenburg mit Gaden“ und „Kirchenburg mit Mauern, Wehrgängen und Türmen“.³⁴ A. Lömker-Schlögell verwarf 1998 jegliche

22 Vgl. unter anderem Dumitrache 1977; 1978; Motschi 1991; Ernst 1993; Thommen 1993; Regele/MacInnes 1996; Heyse 2000; Hüßner 2004, 158 f.

23 Regele/Mac Innes 1996, 173; Heyse 2000, 172.

24 Zur Bauforschung vgl. unter anderem Hopf 1997; Hüßner 2004; Hoffmann/Lindner 2005; zur Kunstgeschichte vgl. Scheven 1914; Clasen 1922; Mrusek 1971; Seib 1999.

25 Vgl. zum Beispiel Jäger 1998; Lömker-Schlögell 1998, bes. 27–47.

26 Lömker-Schlögell 1998, 4–7; Seib 1999, 11–16.

27 Ernst 2003, II 88 mit Anm. 19; dazu allgemein Lömker-Schlögell 1998, 4 f.; Hüßner 2004, 155.

28 Hüßner 2004, 159; dazu Schreiben vom 10.5.2006.

29 Zu Gaden vgl. unter anderem Weber 1934/35, 206–210; Kafka 1962; Kolb 1977, 62–66; Kafka 1978; Lömker-Schlögell 1998, 4 f. 24 f. 242 f.; Seib 1999, 38–42; Heyse 2000, 173 f. – Als derzeit älteste bekannte Gaden stellen sich diejenigen im schweizerischen Riehen dar, die ins mittlere 12. Jahrhundert datiert werden, vgl. Thommen 1993, 134 Abb. 115.

30 Kafka 1962, 25 f.

31 Müller/Gräfe 1967, 9.

32 Mrusek 1971, 211–213.

33 Kolb 1977, 58–62.

34 Zölller 1992, 11 f.



Abb. 1: Oberstreu, Gaden im Westteil des befestigten Friedhofes (Photo: Verfasser 1992).

Unterteilung nach wehrtechnischen Gesichtspunkten und wollte ausschließlich den Begriff „befestigte Kirche“ verwendet wissen, der in gleichem Maße Wehrelemente an Kirchen selbst als auch in deren Umfeld beinhaltet.³⁵ Diese Verallgemeinerung kann dem stark differierenden Erscheinungsbild der Anlagen aber in keiner Weise gerecht werden. M. Weithmann unterschied 1999 anhand oberbayerischer Beispiele lediglich „Wehrkirchen“, bei denen der „Kirchenbau selbst befestigt“ ist und „Wehrfried- bzw. -kirchhöfe“, bei denen man „das Kirchengrundstück... befestigt“.³⁶ Auf den Unterteilungsversuch R. Hüßners für Unterfranken von 2004 wurde bereits verwiesen. Schon 1982 legte H. Hinz die bisher beste Gliederung vor.³⁷ Bei den Kirchengebäuden trennte er „Wehrkirchen“ und „befestigte Kirchen“. Erstere machen „von außen fast den Eindruck einer Burg...“, da sie in ihrer Gesamtheit oder in hervorragenden Teilen Formen der Wehrarchitektur übernommen“ haben. Bei Letzteren haben dagegen „nur einzelne Teile eine solche Wehrfunktion aufgenommen“. Als dritte Gruppe nennt er „Kirchenburgen“, bei denen „nicht die Kirche selbst, sondern ihre engere Umgebung ... befestigt“ ist. Diese bezeichnet er jedoch dann gleichwertig auch als „befestigte Friedhöfe“ und unterscheidet als Hauptkriterium Anlagen mit und ohne Gaden, womit die bei den Kirchen so konsequent durchgeführte Gliederung nach Art und Weise der Bewehrung leider wieder aufgegeben wird.

Die Typeneinteilung von H. Hinz bildet auch die Grundlage für eine vom Verfasser kürzlich ausgearbeitete Gliederung, die hier nochmals ausführlich vorgestellt werden soll.³⁸ Bei einer Beschränkung der Wehrelemente auf das Kirchengebäude selbst wird an den von H. Hinz herausgearbeiteten Typen fest gehalten.

Bei der „befestigten Kirche“ weist das leicht befestigte Kirchengebäude nur wenige Verteidigungseinrichtungen auf, wie zum Beispiel einzelne Schießscharten im Turm oder einen Gusserker über dem Eingang.³⁹ Als Beispiele hierfür seien genannt die Kirchen St. Daniel im Gilgatal in Kärnten mit fünf Schlüsselscharten im Giebel⁴⁰ und St. Laurentius in Hetzles in Oberfranken mit T-Scharten im Turm (Abb. 2).⁴¹

Bei der „Wehrkirche“ ist der gesamte Kirchenbau mit angebauten Türmen, aufgesetzten Wehrgeschossen oder ähnlichem zur Verteidigung

Neuer Gliederungsvorschlag

35 Lömker-Schlögell 1998, 6 f.

36 Weithmann 1999, 68.

37 Hinz 1982, 118.

38 Ernst 2003, I 132.

39 Vgl. dagegen die alle Typen vermischende Definition dieses Begriffs bei Lömker-Schlögell 1998, 7.

40 Kafka 1972, 37.

41 Zeune 1985, 32, 213 Abb. 23.



Abb. 2: Hetzles, Turm der befestigten Kirche mit T-Scharten (Photo: Verfasser 2006).

eingerrichtet, so dass er von den Wehrelementen oft vollständig dominiert wird.⁴² Wehrkirchen gibt es neben dem südöstlichen Österreich vor allem in Siebenbürgen, aber auch in Südfrankreich und Schweden, wo sie zumeist als Solitärbauten auftreten. Eine gute Vorstellung von diesem Typ vermitteln St. Peter in der Au in Niederösterreich mit einem auf Pfeilern vorkragenden Wehrgeschoss (Abb. 3),⁴³ Wurmloch (Valca Viilor) in Siebenbürgen mit einem ähnlichem Wehrkonzept an Chor und Schiff (Abb. 4)⁴⁴ oder Probstdorf bei Agnita (Stejărișu) ebendort mit einem auskragenden, verteidigungsfähigen Fachwerkwehrgeschoss über dem Schiff.⁴⁵ In Südfrankreich beeindruckt unter anderem die Kathedrale von Agde mit auskragendem zinnenbekröntem Wehrgang,⁴⁶ die donjonartige Kirche von Cruas an der Rhône⁴⁷ und – wohl am bekanntesten – die Kirche von Les Saintes Maries de la Mer (Abb. 5).⁴⁸ Die besten Beispiele für Wehrkirchen in Skandinavien sind die mehrgeschossigen Rundkirchen auf Bornholm wie Østerlars (Abb. 6), Nylars und Ols mit ihren massiv gemauerten Wehrgeschossen.⁴⁹ In Deutschland hingegen sind echte Wehrkirchen kaum anzutreffen, wie auch im deutschsprachigen Raum überhaupt Wehrelemente an Kirchen eher selten sind. Eine Ausnahme bilden die sächsischen so genannten Wehrgangskirchen des 15. Jahrhunderts wie Lauterbach oder Mittelsaida (Abb. 8)⁵⁰, sowie die mit diesen unmittelbar verwandte Anlage im oberfränkischen Bad Steben.⁵¹ Als Sonderfall ist zudem die einen Teil der Klingenbastei der Stadtbefestigung bildende St. Wolfgangskirche in Rothenburg ob der Tauber zu nennen. Diese gibt sich stadtseitig als normaler Kirchenbau, feindseitig präsentiert sich dagegen ein eindrucksvoller Wehrbau (Abb. 7).⁵² Daneben werden gerade romanische Kirchengebäude wie Chorturmkirchen, Kirchen mit Westquerturm und teils auch Rundkirchen oft dem Typus der befestigten Kirche oder Wehrkirche zugerechnet. Doch erweisen sich hier die vermeintlichen

42 Dieser Begriff wird wegen seiner ideologischen Vorbelastung teils kritisch gesehen, so Lömker-Schlöggel 1998, 5.

43 Dachler 1908, 83 Fig. 15; Kafka 1935; 1970, 61–66.

44 Fabini 1991, 109 Abb. 48; 212–214.

45 Zillich 1957, 74.

46 Hinz 1982, 122.

47 Kafka 1973.

48 Hinz 1981, 111 f.; 1982, 23.

49 Bergner 1901, 205 f.; Frölen 1910/11; Mrusek 1971, 198–203 (mit unzutreffenden Parallelen); Hinz 1983, 75–84.

50 Spickenreuther 1970; Müller 1992, 79–82; Hoffmann/Lindner 2005, 92 f.; 121 f. (berechtigte Einwände gegen den Begriff „Wehrgangskirchen“, da bei diesen Anlagen ein Blockbauvollgeschoss vorliegt). – Zur geringen Verbreitung echter Wehrkirchen in Deutschland vgl. auch Erffa 1980, 16.

51 Weber 1934/35, 200 f., 212; Erffa 1956, 48.

52 Röss 1959, 416–442, zur Befestigung bes. 418–425.

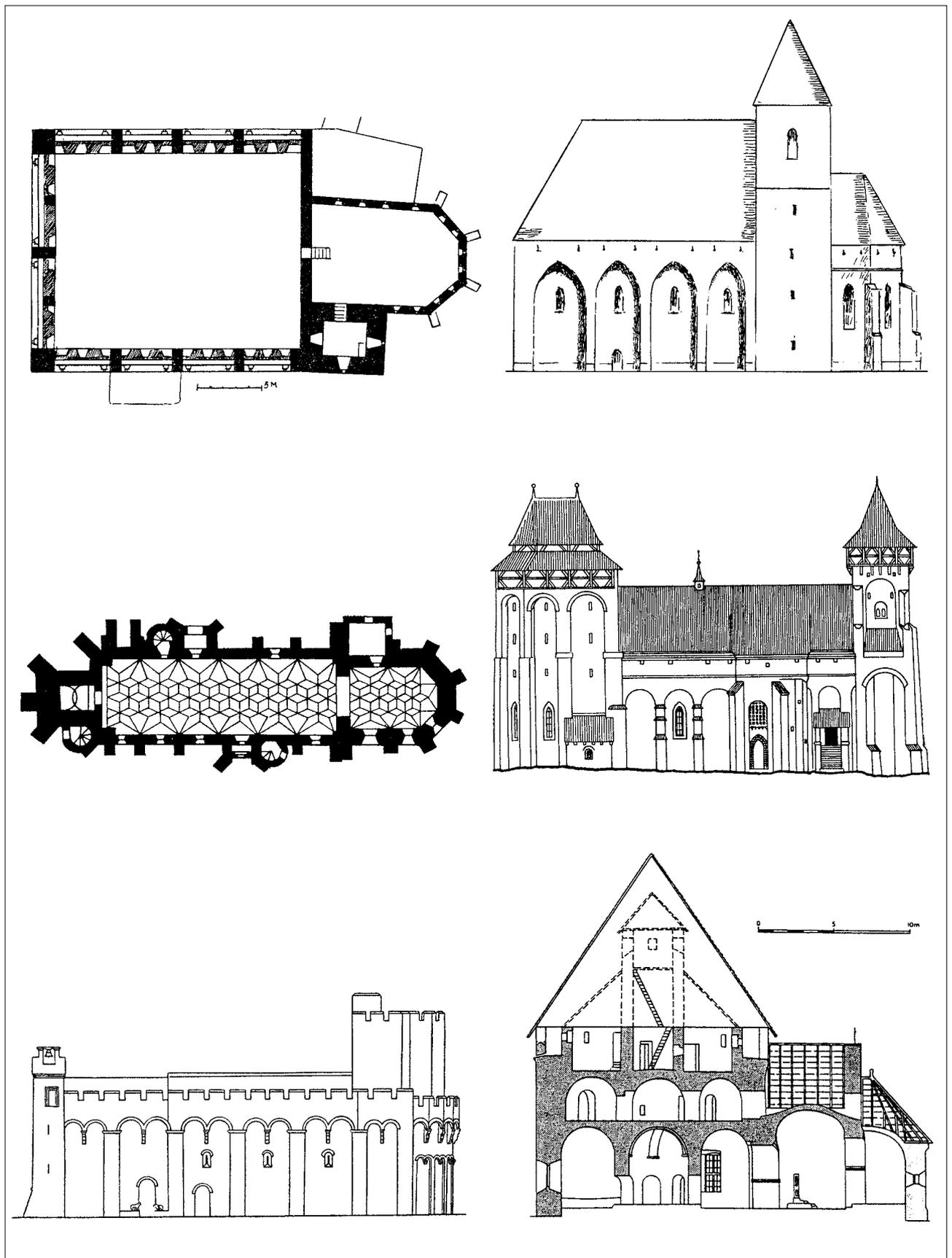


Abb. 3 (oben): St. Peter in der Au, Grundriss des Wehrgeschosses und rekonstruierte Südansicht der Wehrkirche (nach Kafka 1970, 62 f.).

Abb. 4 (mittig): Wurmloch, Grundriss und Nordansicht der Wehrkirche (nach Fabini 1991, 213).

Abb. 5 (unten links): Les Saintes Maries de la Mer, Südansicht der Wehrkirche (nach Ebhardt 1939, 288 Abb. 332).

Abb. 6 (unten rechts): Østerlars, Rekonstruierter Schnitt durch die Wehrkirche (nach Hinz 1983, 75 Abb. 8,1).

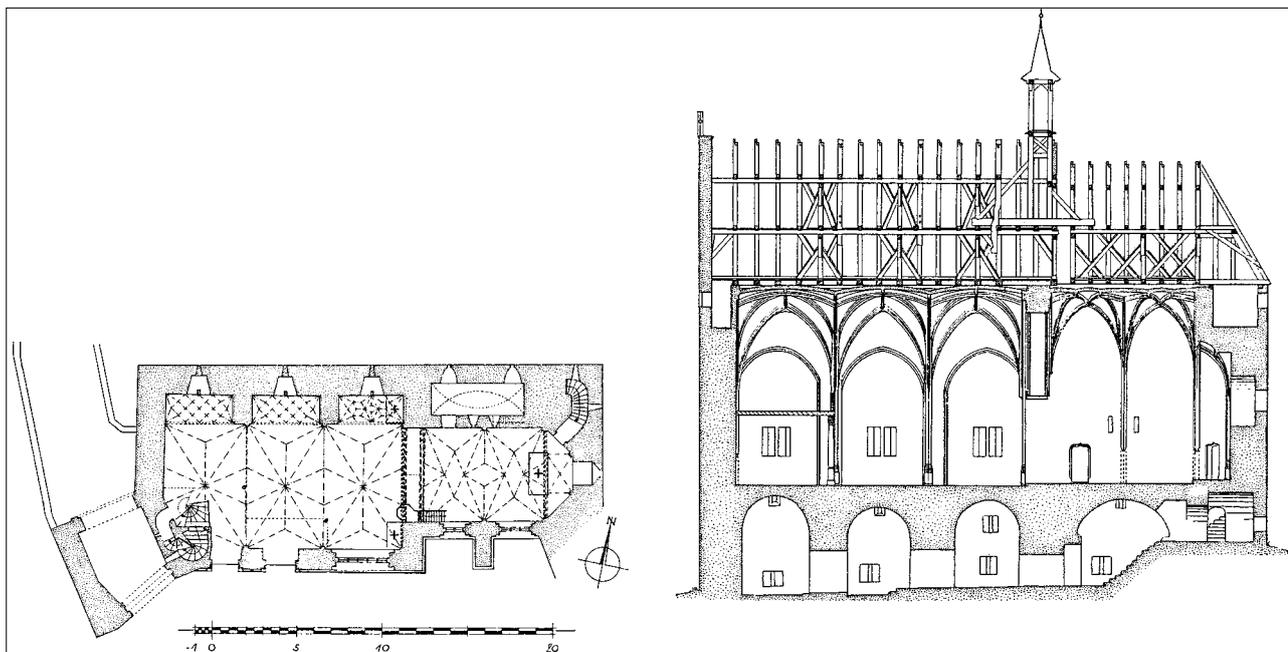


Abb. 7 (oben): Rothenburg ob der Tauber, St. Wolfgang, Grundriss und Längsschnitt der Wehrkirche (nach Ress 1959, 423 Fig. 355).

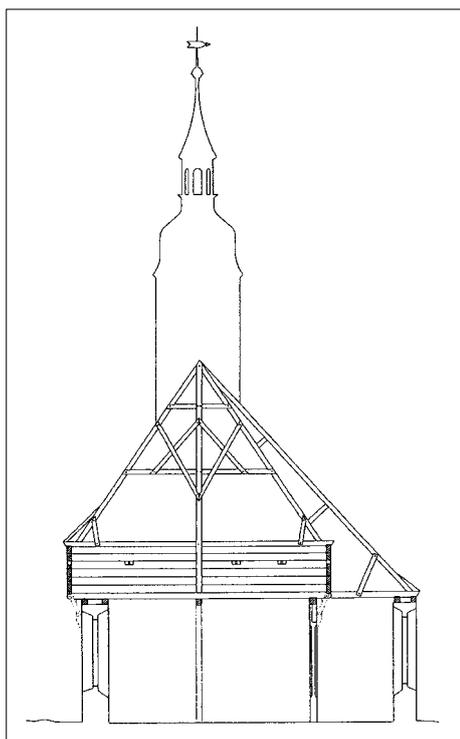
Abb. 8 (unten): Mittelsaida, Querschnitt der Wehrkirche (nach Hoffmann/Lindner 2005, 103 Abb. 8).

Wehrelemente bei näherer Betrachtung in nahezu jedem Fall als nicht existent (vgl. oben). Auch turmartige Kapellen mit profanem Obergeschoss werden vielfach in diesem Kontext aufgeführt, doch lassen sich diese eigentlich immer mit einer ehemaligen Burganlage in Zusammenhang bringen und stehen somit außerhalb unserer Betrachtungen.⁵³

In ähnlicher Weise wie bei den Kirchengebäuden lassen sich zwei Typen der Kirche und Friedhof umgebenden Befestigungsanlagen charakterisieren.

Beim „befestigten Friedhof“ besteht die Umwehrung lediglich aus einer einfachen Ummauerung mit oder ohne Wehgang und einem einfachen Tor beziehungsweise einem mauerbündigen oder vorspringenden Torturm, der die Mauer meist überragt. Zusätzlich sind Wall und Graben möglich. Von den zahlreichen Beispielen für diesen Bautyp seien hier stellvertretend nur einige wenige angeführt. Ein Wassergraben und eine wehrganglose Ringmauer mit zahlreichen Lochscharten und einfachem Tordurchlass sicherten den Friedhof im südthüringischen Milz (Abb. 9 und 10).⁵⁴ Eine vergleichbare Anlage, allerdings mit nur wenigen Scharten findet sich im oberfränkischen Steinbach am Wald.⁵⁵ In Preith, nördlich des heute oberbayerischen Eichstätt, wies die Ringmauer mit mauerbündigem Torturm wohl ehemals einen Wehgang auf. Hinweise auf einen Graben fehlen.⁵⁶ Der Kirchhof im unterfränkischen Oberstreu besitzt eine wehrganglose hohe Ummauerung (Abb. 11). An diese schließen sich hofseitig Gaden an. Der Zugang erfolgte über eine kleine Mauerpforte und wohl über einen heute verschwundenen Torturm.⁵⁷

Von einer „Kirchenburg“ schließlich soll gesprochen werden, wenn die Wehrmauer um Kirche und Friedhof, die auch mit einer Zwingermauer eine Verdoppelung erfahren kann, mit zusätzlichen Mauertürmen bewehrt ist.⁵⁸ Meist gehören noch Wall und Graben dazu, seltener auch Außenbefestigungen. Aus der schier unerschöpflichen Anzahl von Beispielen sei zunächst Walldorf in Südthüringen mit seiner mächtigen, schalenturm-bewehrten Ringmauer des späten 15. Jahrhunderts genannt (Abb. 12).⁵⁹ Eine Ringmauer aus der Zeit um 1420 und eine Zwingermauer etwa von 1580 mit zusammen ehemals 13 Türmen schützten die kastellartige Kirchenburg von Ostheim vor der Rhön mit ihren zahlreichen Gaden (Abb. 13).⁶⁰ Aus Mittelfranken kann die Anlage von Effeltrich mit turmbewehrter einfacher Ummauerung aus der Zeit um 1470–1500 angeführt werden.⁶¹ Die Bewehrung des Kirchhofs von Weißenkirchen in der niederösterreichischen Wachau hebt sich durch teils verdoppelte Wehgänge hervor, die



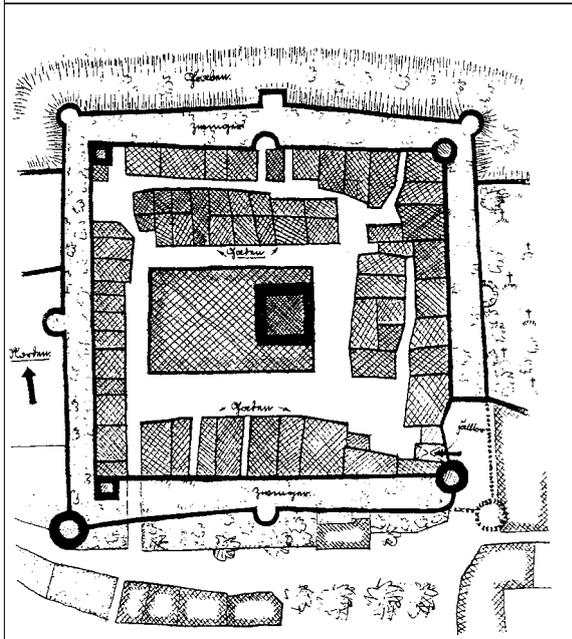
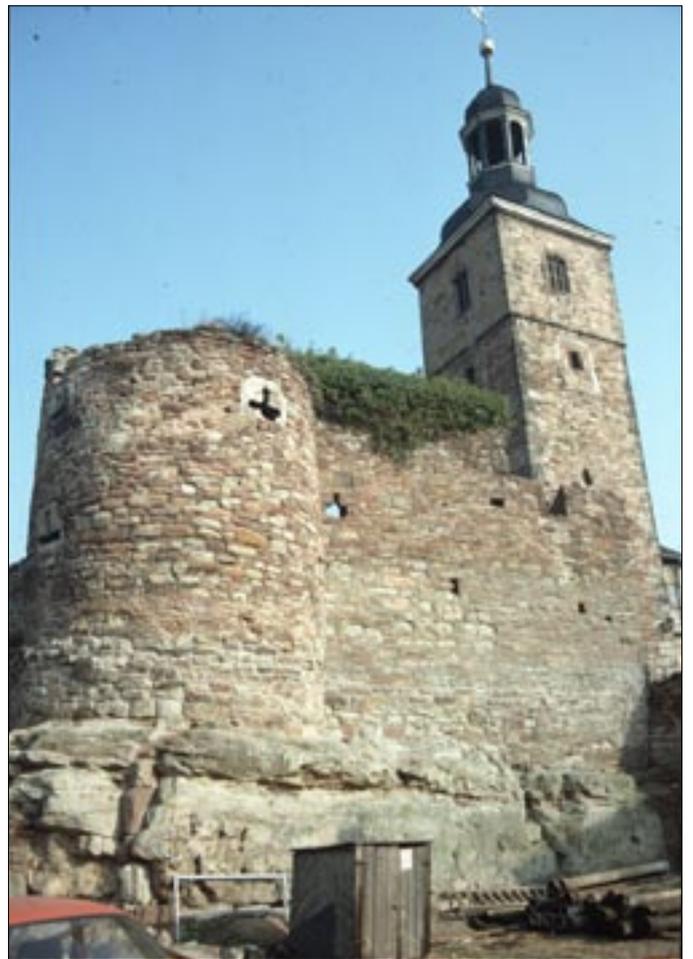
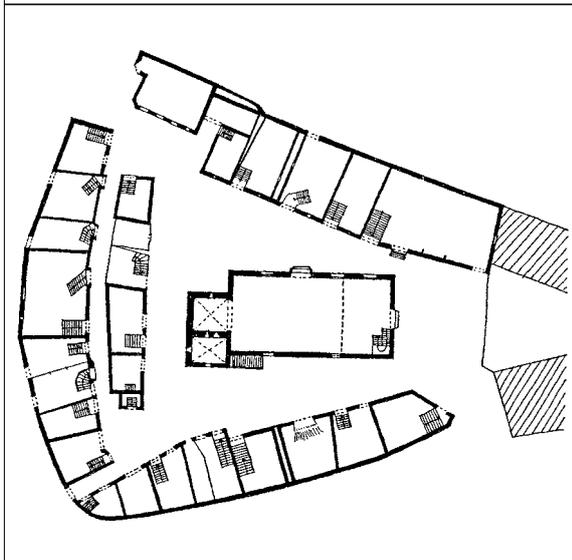
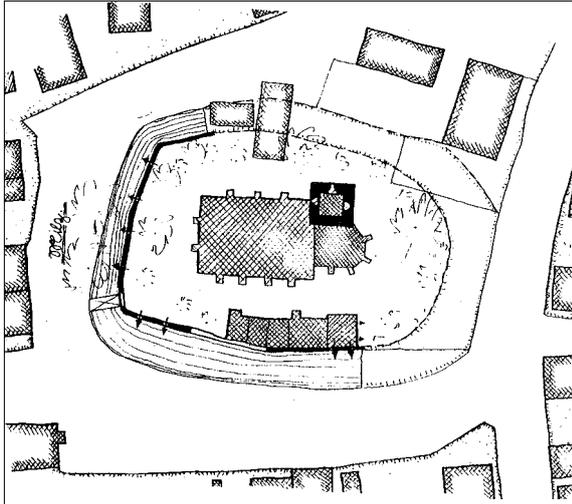


Abb. 9 (oben links): Milz, Grundriss des befestigten Friedhofes (nach Weber 1934/35, Abb. 60).

Abb. 10 (oben rechts): Milz, Wehrmauer an der Nordseite des befestigten Friedhofes mit Lochscharten (Photo: Verfasser 1992).

Abb. 11 (Mitte links): Oberstreu, Grundriss des befestigten Friedhofes vor dem Neubau der Kirche (nach Kolb 1977, 114).

Abb. 12 (unten rechts): Walldorf, Ansicht der Kirchenburg von Norden (Photo: Verfasser 1992).

Abb. 13 (unten links): Ostheim vor der Rhön, Grundriss der Kirchenburg (nach Weber 1934/35, Abb. 52).

53 Vgl. Anm. 20; so auch Lömker-Schlögell 1998, 6, 8–15, 231–235. – Zu Oberbayern mit zahlreichen falschen Zuordnungen Weithmann 1999, 68–72; zum Zusammenhang von Adelsitz und Kirche vgl. auch Hauer 1990.

54 Weber 1934/35, 243 f.

55 Ebd. 265; Erffa 1956, 77.

56 Gareis 1914, 7; Mader 1928, 298; Kolb 1977, 146.

57 Kafka 1962, 42 f.; Weber 1934/35, 150 f.

58 Zu einseitig erscheint die Forderung von Lömker-Schlögell (1998, 5), die Bezeichnung „Kirchenburg“ nur zu verwenden, wenn die Anlage – unabhängig von ihrer fortifikatorischen Ausprägung – „alle Funktionen einer ...Burg“ wahrnahm und der „selbständige Mittelpunkt einer Herrschaft“ war.

59 Weber 1934/35, 272–274; Müller 1992, 106–108; Zeune 1995, 232 f. Abb. 3; Schmitt 2000.

60 Weber 1934/35, 251–253; Zeune 1999, 168 f.

61 Erffa 1956, 52–54; Zeune 1985, 23–33; Zöllner 1993, 48–51.

62 Kafka 1970, 93–105.

63 Opreescu 1961, 58 f.; Dumitrache 1978; Fabini 1991, 224–226 Taf. VI.

64 Vgl. dagegen Hüßner 2004, 159 f.

65 Ernst 2003, II 157–167.

66 Kafka 1947; 1970, 48–57; Schöner 1952.

67 Opreescu 1961, 47 f.; Fabini 1991, Abb. 34–38, Taf. IV.

ansonsten eher selten anzutreffen sind.⁶² In Siebenbürgen schließlich ist für diesen Typ die Anlage von Deutschweißkirch (Viscri) mit vier großen Wehrtürmen ein anschauliches Beispiel (Abb. 14).⁶³

Selbstverständlich können die Befestigungstypen von Kirche und Friedhof auch in beliebiger Kombination auftreten, was eine präzise Ansprache aller Grundvarianten erlaubt, ohne dass auf Grundrissformen, die für jeden Typ eine weitere Untergliederung erlauben, oder lediglich die Binnenstruktur betreffende Baulichkeiten schon bei dieser Grundeinteilung Rücksicht genommen werden müßte.⁶⁴ Hier sind neben Gaden auch die herzoglichen Pflöschlöcher zu nennen, die für eine Gruppe von Anlagen der Oberpfalz, wie beispielsweise Kötzing, kennzeichnend sind (Abb. 15).⁶⁵ Bei den Typenkombinationen bieten sich vor allem Beispiele aus dem südöstlichen Mitteleuropa an, so St. Michael in der Wachau (Niederösterreich), wo in der ehemals stark befestigten Kirchenburg eine nur mit einem wehrhaften Turm versehene befestigte Kirche steht⁶⁶ oder Schönberg (Dealul Frumos) in Siebenbürgen, wo eine Wehrkirche die Kirchenburg dominiert (Abb. 16).⁶⁷

Bei der allgemeinen Übertragung des Schemas auf den erhaltenen Bestand kann sich in der Praxis – je nach Sichtweise – noch herausstellen, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Typen nicht völlig starr aufzufassen, sondern durchaus etwas fließend und durchlässig sind. So kann es im Einzelfall durchaus kontrovers beurteilt werden, ob eine Kirchenburg mit nur einem Wehrturm nicht doch eher nur als befestigter Friedhof betrachtet werden sollte oder eine befestigte Kirche, deren Turm zahlreiche Wehrelemente aufweist, nicht schon eher dem Typus Wehrkirche angehört, obwohl das Schiff keine Verteidigungseinrichtungen aufweist.

Chronologische Fragen und Grundzüge

Nach der Vorstellung des neuen Vorschlages zur Terminologie und Typologie soll nun noch ein Blick auf einige Probleme und Grundzüge der Chronologie geworfen werden. Hierzu erbrachten in jüngerer Zeit neue Untersuchungen interessante Ergebnisse. Die ältere und vor allem die Laienforschung ging und geht vielfach von bis ins 12./13. Jahrhundert zurückreichenden Anfängen eines nicht geringen Teiles aller Anlagen aus. Zieht man hier zunächst die befestigten Kirchen und Wehrkirchen heran, so zeigt sich, dass diese eigentlich nur in Frankreich und Skandinavien in einiger Anzahl für diesen Zeitraum nachweisbar, im übrigen Europa aber noch weit gehend unüblich sind.⁶⁸ Der Großteil der Wehrkirchen hier – auf den Verbreitungsschwerpunkt im südöstlichen Mitteleuropa wurde bereits hingewiesen – entstand erst, zumeist unter Adaption älterer, unbefestigter Kirchen ab dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts. Wehrelemente an Kirchen wurde so zu einer regelrechten „Modeerscheinung“, die teilweise auch symbolhafte Züge zeigt.⁶⁹ Eine Ursache für die Bewehrung der Kirchen waren die seit 1420 und vor allem nach der Eroberung Konstantinopels 1453 immer häufiger werdenden türkischen Einfälle.⁷⁰

Diese wurden besonders in der jüngeren Forschung zusammen mit den Hussitenkriegen (1420–34) als Hauptimpuls für die Entstehung des überwiegenden Teiles auch der Kirchenburgen und befestigten Friedhöfe im deutschsprachigen Raum gesehen, die so dem 15./16. Jahrhundert zugewiesen wurden.⁷¹ Allerdings deuten neuere Untersuchungsergebnisse darauf hin, dass offenbar doch ein guter Teil der Kirchenburgen dieser Zeitstellung in seinen Ursprüngen auf deutlich ältere befestigte Friedhöfe zurückgeht. Als ältester befestigter Friedhof überhaupt stellt sich nach bisherigem Forschungsstand der von Riehen in der Schweiz dar. Hier soll den wenigen Resten eines vorromanischen Kirchenbaus ein breiter Sohlgraben zuzuordnen sein. Dessen leicht trapezoide Form nimmt bereits den Grundriss der Wehrmauer vorweg, mit der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ein zeitgleicher Kirchenneubau umzogen worden sein soll. Die Ringmauer, an deren Innenseite „wohl um die Mitte des 12. Jahrhunderts“ auf drei Seiten Gaden angefügt wurden, wies

68 Genannt sei hier beispielsweise die Kirche von Adge im Languedoc aus dem 4. Viertel des 12. Jahrhunderts (Hinze 1982, 122); dazu allgemein Rey 1925; Truttmann 1959. Zu skandinavischen Beispielen vgl. Bergner 1901, 205 f.; Frölen 1910/11; Olsson 1932; Hinze 1983; allgemein auch Clasen 1922. Die These der zahlreichen romanischen befestigten Kirchen im deutschen Sprachraum vertritt jüngst wieder Lömker-Schlögell 1998, 6–15, 231–235.

69 Vgl. zur Entstehung der Bewehrung anhand siebenbürgischer Beispiele Fabini 1991, 104–139. Doch wurden auch zahlreiche Kirchen in Frankreich erst nachträglich mit Wehrelementen versehen wie die bekannten Beispiele von Cruas und Les Saintes Maries de la Mer; vgl. Kafka 1973, 78; Hinze 1982, 122 f.; zu Beispielen aus dem Hochstift Osnabrück Lömker-Schlögell 1998, 17–19. – Zu wehrhafter Symbolik Hopf 1997, 115–117; Hoffmann/Lindner 2005, 116.

70 Kissling 1964; Fabini 1991, 16–21; Zeune 1995, 228 f.

71 So bereits Scheven 1914, 86 f.; vgl. zu diesem Datierungsansatz auch Kafka 1969, 10; 1971, 5, 11; 1974, 4; 1979, 7; Zeune 1995, 228; 1999, 168; Ernst 2003, I 131. – Dagegen setzen Gräfe/Müller (1967, 11) die Entstehung des Großteils der befestigten Friedhöfe in Südhüringen in die Zeit um 1300, für Nordhessen nennt Seib (1999, 21) pauschal das 14./15. Jahrhundert und Erffa (1980, 19) geht für Württemberg vom 14.–16. Jahrhundert aus. Gegen eine Überbewertung der Hussitenkriege als Initialimpuls wenden sich Hoffmann/Lindner (2005, 97 f.).

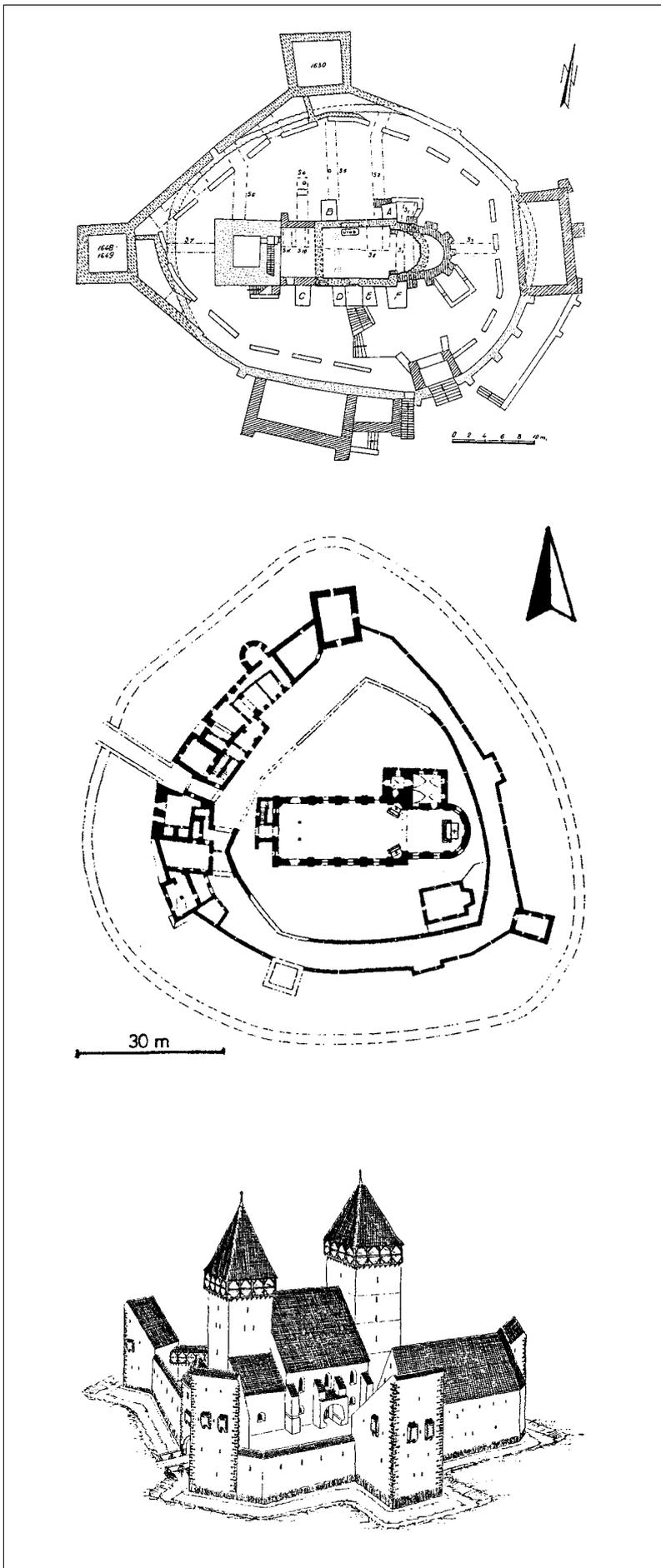


Abb. 14 (oben): Deutschweißkirch, Grundriss der Kirchenburg mit Bauphasen (nach Dumitrache 1978, 36 Abb. 5).

Abb. 15 (Mitte): Kötzing, Grundriss der Kirchenburg mit Pflegschloss (nach Drexler/Hubel 1991, 261 mit Änderungen vom Verfasser 2003).

Abb. 16 (unten): Schönberg, Kirchenburg mit Wehrkirche im 16. Jahrhundert (nach Zillich 1957, 107).

72 Thommen 1993, 100–109, 133–135 mit Abb. 114 f. – Auch für das Hochstift Osnabrück wurde noch in jüngster Zeit die Existenz sogar von vorromanischen Kirchenumwehrungen postuliert, bei denen Wall und Graben die Regel gewesen sein sollen, vgl. Lömker-Schlögell 1998, 8–15 bes. 11.

73 Dumitrache 1977; 1978; Fabini 1991, 99.

74 Fabini 1991, 98.

75 Ebd. 139 f. In Nordhessen setzt Seib (1999, 48–50) die zahlreichen rechteckigen Kirchhoffbewehrungen ab dem 14. Jahrhundert an, Lömker-Schlögell (1998, 238–248 bes. 239 f.) für das Hochstift Osnabrück bereits ab dem späten 13. Jahrhundert. Dagegen geht Erffa (1980, 26) von einer Entstehung des Rechtecktyps in Württemberg nicht vor dem 16. Jahrhundert aus, was sicher zu spät gegriffen ist. Für das Regnitzgebiet stellte Scheven (1914, 40 f.) ein Vorherrschenden der Rechteckform fest, was Kafka (1969, 10; 1971, 6) für Niederösterreich, Kärnten und die Steiermark bestätigt.

76 Ernst 1993, 39–43; 2003, I 133, II 199 f.

77 Hüßner 2004, 155–157.

78 Karlinger 1915, 126–130; 1916, 7; Weber 1934/35, 263 f.; Kolb 1977, 118; Zöllner 1994, 40 f.

79 Ernst 1993, 44–51; 2003, I 133; 2003b, 200.

80 Mader 1928, 158–162; Kolb 1977, 144.

zwei einfache Tordurchlässe auf (Abb. 17).⁷² In Siebenbürgen ist durch die Grabungen M. Dumitraches für Deutschweißkirch (*Viscri*) und Draas (*Drăușeni*) belegt, dass den Wehrmauern des 15./16. Jahrhunderts jeweils ein turmloser älterer Bering der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 1300 vorausgeht (Abb. 14).⁷³ Die Ringmauer um die Bergkirche Michelsberg (*Cisnădioara*) könnte sogar noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein.⁷⁴ Zudem zeichnet sich eine Tendenz ab, wonach in der Region rundliche bis ovale Ringmauern gegenüber rechteckigen und polygonalen die ältere Form darstellen.⁷⁵

Auch im oberpfälzischen Neukirchen bei Hl. Blut konnte als Kern der späteren Kirchenburg ein einfacher befestigter Friedhof nur mit – zunächst wehgangsloser, aber bald aufgestockter – Ringmauer und Torturm schon für die Zeit um 1300 nachgewiesen werden (Abb. 18).⁷⁶ In Unterfranken ist mittlerweile ebenfalls eine stattliche Anzahl früher befestigter Friedhöfe nachgewiesen. Die wohl älteste dieser Anlagen ist Kleinlangheim, wo der Bering noch in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückreichen dürfte. Möglicherweise auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts geht die Umwehrung des Kirchhofs von Tiefenstockheim zurück. Gesichert ist dies über zwischen 1315 und 1331 liegende Dendrodaten aus den mit der Ringmauer zeitgleichen Gaden in Hüttenheim und Willanzheim (Abb. 19).⁷⁷ Keine dieser Anlagen wurde später zur Kirchenburg ausgebaut. Dies gilt auch für den gleichfalls spätestens in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu setzenden befestigten Friedhof von Serrfeld (Abb. 20).⁷⁸

Im Gegensatz zu den befestigten Friedhöfen scheint von den Kirchenburgen wie bei den Wehrkirchen des mitteleuropäischen Raumes kaum eine in ihrer überkommenen Gestalt vor das 15. Jahrhundert zurück zu reichen. Nun erst werden Mauertürme und Zwinger eine geläufige Erscheinung. Doch warnen auch hier vereinzelte Gegenbeispiele vor Verallgemeinerungen. Hier ist wiederum Neukirchen bei Hl. Blut anzuführen, wo schon im Verlauf des zweiten Drittels bis dritten Viertels des 14. Jahrhunderts die ausgesetzte Nordwestecke des befestigten Friedhofes durch einen Mauerturm verstärkt wurde (Abb. 18).⁷⁹ Ebenfalls eine frühe Kirchenburg möglicherweise noch des späten 14. Jahrhunderts dürfte das heute zu Oberbayern gehörige Kinding im Altmühltal mit seinen mauerbündigen Ecktürmen und den kurzen Schlitzscharten darstellen.⁸⁰

Insgesamt ist aber zu berücksichtigen, dass die Entwicklung der einzelnen Typen durchaus markante regionale Besonderheiten aufweisen kann und nicht alle Typen in jeder Region vertreten sind.

Kirchenburgen und verwandte Anlagen als multifunktionale Objekte

Es muss schließlich noch darauf hingewiesen werden, dass befestigte Friedhöfe und Kirchenburgen neben ihrer primären Nutzung als Orte des Gebetes und der letzten Ruhe und ihrer sekundären Funktion als Schutzraum vor allem der ländlichen Bevölkerung durchaus noch weitere Aufgaben haben konnten.⁸¹ Zunächst dienten natürlich alle Anlagen, die über Gaden oder vergleichbare Baulichkeiten verfügten, einer auch in Kriegszeiten gesicherten Vorrats- und teilweise auch Viehhaltung. Dies gilt vor allem für kleinere marodierende Truppenteile, gegenüber denen hier auch in der Neuzeit durchaus ein wirksamer Schutz gegeben war. Einem gezielten Angriff größerer Einheiten zumal mit Artillerie hätte jedoch nur ein Teil der Kirchenburgen effektiv etwas entgegen zu setzen gehabt. R. Hüßner konnte zudem jüngst auch – trotz bestehender kirchliche Verbote – eine Nutzung als weltlicher Dorfmittelpunkt für Versammlungen und Gerichtstage der Dorfgemeinschaft vor der Entstehung der frühneuzeitlichen dörflichen Rathäuser überzeugend darlegen.⁸² Dies steht einer Unterstützung des Baus der Befestigungen durch den jeweiligen Territorialherrn keineswegs entgegen, da hier klar gemeinsame Interessen von Herrschaft und Gemeinde vorlagen. Zudem wurde vielfach auf eine Positionierung an Verkehrswegen und an den Grenzen von Herrschaftsräumen Wert gelegt, da so zusätzlich Kontrollfunktionen wahr genommen werden konnten.⁸³

81 Vgl. ausführlich Lömker-Schlögell 1998, 56–58 (zum bäuerlichen Selbstschutz), 63–71 (zu weiteren Funktionen). – Zur Nutzung auch Mrusek 1971, 213; Erffa 1980, 29; Fabini 1991, 151.

82 Hüßner 2004, 161 f., 164–166; Lömker-Schlögell 1998, 27–31, 70 f.

83 Für Nordhessen wird von einer regelhaften Unterstützung durch den jeweiligen Territorialherrn ausgegangen, so Seib 1999, 21. Dies nehmen auch Weber (1934/35, 185) für Südthüringen und Gellhorn (1918, 40) für Schlesien an. Zur Einflussnahme von Herrschaftsträgern vgl. Lömker-Schlögell 1998, 65–70.

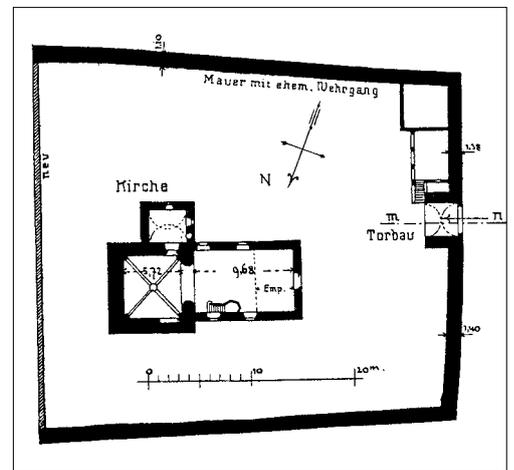
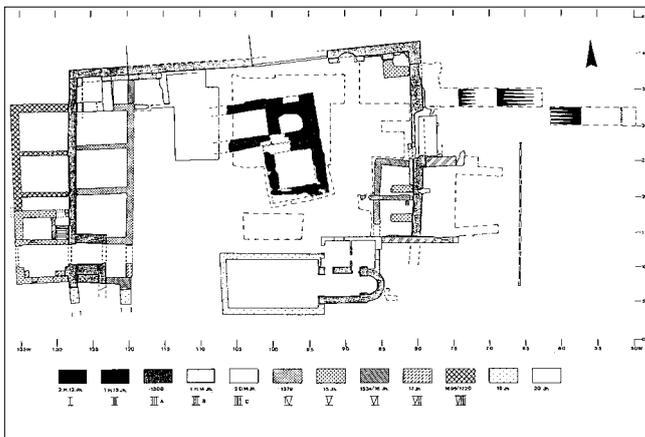
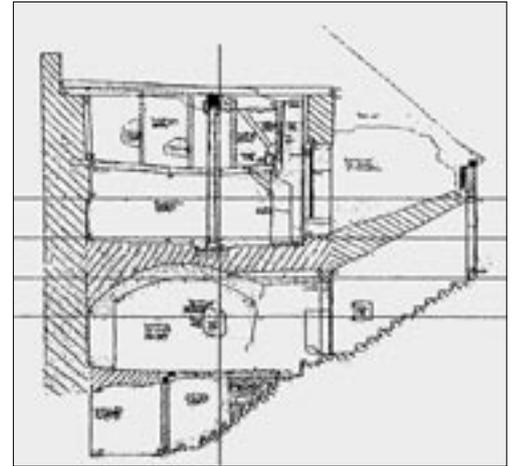
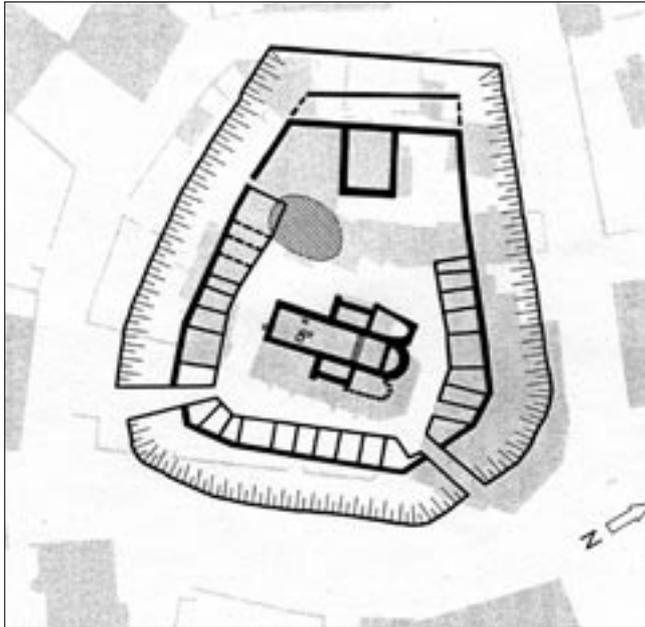


Abb. 17 (oben links): Riehn. Der befestigte Friedhof mit Gaden und Meierhof im 12. Jahrhundert (nach Thommen 1993, 134 Abb. 115).
 Abb. 18 (unten links): Neukirchen b. Hl. Blut. Grundriss der Kirchenburg mit Bauphasen (nach Ernst 1993, Tafel 8).
 Abb. 19 (oben rechts): Willanzheim. Querschnitt der Gade von 1330d mit Gewölbekeller des 15. Jahrhunderts (nach Hüßner 2005, 157 Abb. 1).
 Abb. 20 (unten rechts): Serrfeld. Grundriss des befestigten Friedhofes (nach Karlinger 1915, 126 Fig. 104).

Daraus resultieren auch zahlreiche spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Öffnungsverträge für Kirchenburgen und verwandte Anlagen.⁸⁴ Eine noch engere Herrschaftsbindung weisen Anlagen auf, bei denen, wie zum Beispiel mehrfach in Nordhessen, Sitze des lokalen Adels innerhalb der Befestigung nachweisbar sind, die aber klar dem kanonischen Recht zuwider liefen.⁸⁵ Auch der wohnturmartige Meierhof, der im mittleren 12. Jahrhundert im Westteil des befestigten Friedhofes von Riehn in der Schweiz, wohl als Sitz der Herren von Üsenberg, erbaut wurde, was mit einer teilweisen Erneuerung der Wehrmauer einherging, ist hier zu nennen (Abb. 17).⁸⁶ Noch weiter gehend ist die Bindung an die Territorialherrschaft bei der erwähnten Gruppe von oberpfälzischen Kirchenburgen, welche die teils umfangreichen Baulichkeiten des Amtssitzes eines herzoglichen Verwaltungsbeamten, also eines Pflegers, in ihren Mauern bargen (Abb. 15). Diese Anlagen wurden, da ihre dritte Hauptaufgabe die eines Verwaltungssitzes war, wohl weit gehend durch den Landesherrn finanziert oder in seinem Auftrag errichtet.⁸⁷

84 Lömker-Schlögell 1998, 56 f.; Hüßner 2004, 158 f., 166.
 85 Seib 1999, 36–38; zum Befestigungsverbot Lömker-Schlögell 1998, 36–40.
 86 Thommen 1993, 55–59, 134–137 mit Abb. 115–118. Als weiteres Beispiel kann hier Meckenhausen in Mittelfranken angeführt werden, wo eine Ansicht der Kirchenburg aus der Zeit um 1600 den turmartigen Sitz einer der drei am Ort ansässigen Familien innerhalb dieser Anlage zeigt; vgl. Mader 1929, 227 Fig. 173, dazu freundliche Mitteilung von K. T. Platz (Bamberg). – Zur Position der Amtskirche gegenüber Befestigungen an und um Kirchen vgl. Lömker-Schlögell 1998, 27–40.
 87 Ernst 2003, I 135 f.

Zusammenfassung

Insgesamt sollte mit diesem Beitrag versucht werden, die Notwendigkeit eines interdisziplinären Forschungsansatzes zur Problematik von Kirche und Friedhof als Wehrbau zu betonen. Hierfür wurde ein überregional anwendbares Schema zur Terminologie und Typologie der Befestigungen vorgestellt. Weiter wurde ein Überblick zum aktuellen Stand der chronologischen Stellung der einzelnen Typen gegeben und auf weitere Aufgaben der Anlagen hingewiesen.

Dr. Bernhard Ernst
Nürnberger Straße 65, D-96050 Bamberg

Literatur

- Ancien, Bernard: Les églises du Soissonais et du Valois. Refuges du peuple et leurs fortifications; in: Mémoires de la Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie de Aisne 21, 1975, 99–117.
- Anghel, Gheorge: Typologie des églises fortifiées de Roumanie; in: Chateau Gaillard 9/10, 1982, 13–33.
- Barbier, Pierre: La France féodale, 1: Chateaux forts et églises fortifiées. Saint-Brieuc 1968.
- Bergner, Heinrich: Befestigte Kirchen; in: Zeitschrift für christliche Kunst 7, 1901, Sp. 205–222; 8, 1901, Sp. 225–240.
- Buchner, Franz: Die befestigten Friedhöfe; in: Die Oberpfalz 17, 1923, 123 f.
- Clasen, Karl-Heinz: Wehrbau und Kirchenbau. Dissertation Kiel 1922.
- Dachler, Anton: Dorf- und Kirchenbefestigung in Niederösterreich; in: Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wien 41, 1908, 55–91.
- Drexler, Jolanda/Hubel, Achim (Bearb.): Regensburg und die Oberpfalz (Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern 5). München/Berlin 1991.
- Dumitrache, Mariana: Cetatea sătească din Drăușeni, jud. Brașov, ansamblu de arhitectură medievală. Cercetări arheologice 1973–1977 (La forteresse villageoise de Drăușeni, dép. Brașov, ensemble d'architecture médiévale. Recherches archéologiques 1973–1977); in: Cercetări arheologice 3, 1969, 155–198.
- Dumitrache, Mariana: Archäologische und baugeschichtliche Forschungen in der Repser Gegend (Viscri – Deutschweißkirch); in: Forschungen zur Volks- und Landeskunde 21, H. 2, 1978, 35–53.
- Ebhardt, Bodo: Der Wehrbau Europas im Mittelalter. Berlin, 1. 1939; 2.2. 1958.
- Erffa, Wolfram von: Wehrkirchen in Oberfranken (Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken 11). Kulmbach 1956.
- Erffa, Wolfram von: Die Dorfkirche als Wehrbau. Mit Beispielen aus Württemberg. 2. Aufl. Frankfurt a. Main 1980.
- Ernst, Bernhard: Neukirchen b. Hl. Blut. Archäologie und Geschichte einer Kirchenburg im ostbayerischen Grenzland (Schriftenreihe Wallfahrtmuseum Neukirchen b. Hl. Blut 3). Neukirchen b. Hl. Blut 1993.
- Ernst, Bernhard: Burgenbau in der südöstlichen Oberpfalz vom Frühmittelalter bis zur frühen Neuzeit, 2 Bde. (Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 16). Büchenbach 2003.
- Fabini, Hermann und Alida: Kirchenburgen in Siebenbürgen. ²Leipzig 1991.
- Fabini, Hermann: Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen. 2 Bde. Herrmannstadt/Heidelberg 1998/99.
- Fabritius-Dancu, Julia: Sächsische Kirchenburgen aus Siebenbürgen. Sibiu/Herrmannstadt 1980.
- Frölén, H. F.: Nordens befästa Rundkyrkor, 2 Bde. Stockholm 1910/11.
- Gareis, K.: Befestigte Dorfkirchen in der Gegend von Eichstätt; in: Bayerischer Heimatschutz 12, 1914, 2–7.
- Gellhorn, Alfred: Die Friedhofanlagen Schlesiens unter besonderer Berücksichtigung ihrer Situation und Gestaltung (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 208). Straßburg 1918.
- Hauer, Ulrich: Der Einfluß von Herrschaft auf Lage und Gestalt mittelalterlicher Dorfkirchen; in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 17, H. 1, 1990, 69–89.
- Heyse, Dieter: Die Funde und Befunde in der ehemaligen Kirchenburg Geldersheim, Lkr. Schweinfurt; in: Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 2000 (Mainfränkische Studien 67). Büchenbach 2000, 165–204.
- Hinz, Hermann: Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1). Köln/Bonn 1981.
- Hinz, Hermann: Wehrkirchen und Burgenbau; in: Chateau Gaillard 9/10, 1982, 117–144.
- Hinz, Hermann: Wehrkirchen im östlichen Skandinavien; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 11, 1983, 61–91.
- Höhne, Dirk: Bemerkungen zur sogenannten Wehrhaftigkeit mittelalterlicher Landkirchen; in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 12, 2003, 119–149.
- Hoffmann, Yves/Lindner, Stan: Zur Sanierung und zu baugeschichtlichen Untersuchungen an der Wehrkirche von Mittelsaida im Erzgebirge; in: Burgenforschung aus Sachsen 18/2, 2005, 92–122.
- Hopf, Udo: Baugeschichtliche Untersuchung der sogenannten Wehrkirche zu Schaala; in: Burgen und Schlösser in Thüringen 1997, 110–118.

- Horwarth, Walter: Siebenbürgisch-sächsische Kirchenburgen. Hermannstadt 1940.
- Hüßner, Reinhard: Befestigte Kirchhöfe und Kirchgaden im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit; in: May, Herbert/ Kreilinger, Kilian (Hrsg.): Alles unter einem Dach. Häuser, Menschen, Dinge. Festschrift für Konrad Bedal zum 60. Geburtstag (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern 12). Petersberg 2004, 155–168.
- Jäger, Helmut: Die mittelalterliche Kulturlandschaft zwischen Main und Steigerwald; in: Wende- horst, Alfred (Hrsg.): Das Land zwischen Main und Steigerwald im Mittelalter. Vorträge des Symposiums in Castell vom 05. bis 07. September 1996 (Erlanger Forschungen A 79). Erlangen 1998, 87–90.
- Kafka, Karl: Die Wehrkirche von St. Peter in der Au; in: Unsere Heimat 8, 1935, 94–99.
- Kafka, Karl: Der wehrhafte Kirchturm von St. Michael in der Wachau; in: Unsere Heimat 18, 1947, 51–57.
- Kafka, Karl: Fränkische Kirhhofmauern; in: Deutsche Gauen 53, 1961, 85–89.
- Kafka, Karl: Bayerische Gadenkirchhöfe; in: Deutsche Gauen 54, 1962, 25–48.
- Kafka, Karl: Wehrkirchen Niederösterreichs. 2 Bände. Wien 1969/70.
- Kafka, Karl: Wehrkirchen Kärntens. 2 Bände. Wien 1970/72.
- Kafka, Karl: Die Wehrkirche Cruas im Rhönetal; in: Burgen und Schlösser 14/2, 1973, 76–80.
- Kafka, Karl: Wehrkirchen Steiermarks. Wien 1974.
- Kafka, Karl: Die Aufbewahrung der Vorräte in den Kirhhofgaden; in: Deutsche Gauen 59/60, 1978, 78–83.
- Kafka, Karl: Wehrkirchen in Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Wien 1979.
- Karlinger, Hans (Bearb.): Die Kunstdenkmäler von Bayern, 3: Unterfranken, 13: Bezirksamt Königshofen. München 1915 (Reprint München/Wien 1981).
- Karlinger, Hans: Befestigte Friedhöfe in Franken; in: Der Burgwart 17/3, 1916, 4–10.
- Kißling, Hans-Joachim: Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes“; in: Südostforschungen 23, 1964, 1–18.
- Klocke, Friedrich von: Kirhhofsburgen im Osnabrücker Land; in: Osnabrücker Mitteilungen 59, 1939, 117–147.
- Kolb, Karl: Wehrkirchen und Kirchenburgen in Franken. Würzburg ²1977.
- Kolb, Karl: Kirchenburgen Europas. Würzburg 1983.
- Liebrich, Wilhelm: Wehrhafte Kirchen in Sachsen. Ungedr. Dissertation TH Dresden 1924.
- Lömker-Schlögell, Annette: Befestigte Kirchen und Kirchhöfe im Mittelalter. Eine Übersicht über das Reichsgebiet, eine Bestandsaufnahme für das Hochstift Osnabrück (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 40). Osnabrück 1998.
- Mader, Felix (Bearb.): Die Kunstdenkmäler von Bayern, 5: Mittelfranken, 2: Bezirksamt Eichstätt. München 1928 (Reprint München/Wien 1981).
- Mader, Felix (Bearb.): Die Kunstdenkmäler von Bayern, 5: Mittelfranken, 3: Bezirksamt Hilpoltstein. München 1929 (Reprint München/Wien 1981).
- Meuret, Jean Paul: Les églises fortifiées de la Thiérache. Vervins 1976.
- Mielke, Robert: Die kirchlichen Wehrtürme im nordwestlichen Brandenburg; in: Der Burgwart 3, H. 3, 1901, 21–23.
- Motschi, Andreas: Sion VS, Kirchenburg Valeria. Bericht über die archäologischen Untersuchungen von 1990; in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 64, H. 5/6, 1991, 34–41.
- Mrusek, Hans-Joachim: Der Wehrbau und seine Beziehungen zum Sakralbau; in: Aspekte zur Kunstgeschichte von Mittelalter und Neuzeit. Karl Heinz Clasen zu 75. Geburtstag. Weimar 1971, 191–222.
- Müller, Heinz: Wehrhafte Kirchen in Sachsen und Thüringen. Waltersdorf 1992.
- Müller, Heinz: Für und wider Wehrhaftigkeit. Beobachtungen an sächsischen Dorfkirchen; in: Burgenforschung aus Sachsen 2, 1993, 46–59.
- Müller, Helmut/Gräfe, Ingrid: Wehrhafte Kirche des mittleren Werragebietes. Beiträge zur Thematik wehrhafter Kirchen (Südthüringer Forschungen 3). Meiningen 1967.
- Ober, Marek: Wehrbaukostüm und Konnotationen der Wehrhaftigkeit bei den pommerschen und neumärkischen Stadt- und Dorfkirchen; in: Echte Wehrhaftigkeit oder martialische Wirkung. Zur praktischen Funktion und zum Symbolcharakter von Wehrelementen profaner und sakraler Bauten im Deutschordensland Preußen und im Ostseeraum (Kunsthistorische Arbeiten der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 3). Köln 2000, 139–149.
- Olsson, Martin: En Grupp runda Kastalar fran romansk Tid pa Sveriges Östkust; in: Fornvännen 27, 1932, 273–304.
- Opreescu, George: Die Wehrkirchen in Siebenbürgen. Dresden 1961.
- Regele, Günther/MacInnes, Marion: Archäologische Ausgrabungen auf dem Kirchplatz von St. Vitus in Hirschaid; in: Das archäologische Jahr in Bayern 1995. Stuttgart 1996, 171–173.
- Reißland, Ingrid: Wehrhafte Kirchen, Bauernburgen, Kirchenburgen. Vergleich mittelalterlicher Wehrarchitektur in Südthüringen und Siebenbürgen; in: Forschungen zur Volks- und Landeskunde 19, H. 2, 1976, 40–51.
- Ress, Anton (Bearb.): Die Kunstdenkmäler von Bayern, 5: Mittelfranken, 8: Stadt Rothenburg o. d. Tauber, 1: Kirchen. München 1959.
- Rey, Raymond: Les vieilles églises fortifiées du midi de la France. Paris 1925.
- Ritz, Joseph-Maria: Befestigte Kirchen Unterfrankens; in: Der fränkische Bund 1925, H. 1, 46–50.
- Rodière, Roger: Notes archéologiques sur les églises fortifiées de la Thiérache; in: Bulletin Trimestriel de la Société des Antiquaires de Picardie 1951/52 (1952), H. 3 u. 4; 1952, 194–201; 1953/54, 1953, H. 1 u. 2, 1956, 54–65; 1953/54, 1953, Heft 3 u. 4, 1956, 97–111; 1953/54, 1954, Heft 1 u. 2, 1956, 192–203; 1953/54, 1954, Heft 3 u. 4, 1956, 281–285.

- Scheven, Friedrich: Die mittelalterliche Befestigung der Dorfkirchen im Regnitzgebiet. Dissertation Erlangen 1914.
- Schmitt, Reinhard: Zum Westbau des Havelberger Domes: Bergfried, Wehrturm oder Kirchturm?; in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 6, 1997, 6–40.
- Schmitt, Reinhard: „Wehrhafte Kirchen“ und der „befestigte Kirchturm“ von Walldorf, Kreis Schmalkalden-Meiningen; in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 9, 2000, 127–149.
- Schöner, Erich: Die Befestigungsanlage der Wehrkirche von St. Michael in der Wachau; in: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimatkunde 1, 1952, 44–51.
- Spickenreuther, Werner: Erzgebirgische Wehrgangkirchen (Das christliche Denkmal 78). Berlin 1970.
- Thommen, Peter: Die Kirchenburg von Riehen (Materialhefte zur Archäologie in Basel 5). Basel 1993.
- Truttman, René: Églises fortifiées de l'Est de la France; in: Le pays lorrain 1, 1959, 1–47.
- Truttman, René: Quelques églises fortifiées de l'Est de la France; in: Le pays lorrain 4, 1964, 129–137.
- Völker, Christoph: Befestigte Kirchtürme im mittelalterlichen Bistum Paderborn; in: Westfälische Zeitschrift 93, 1937, 1–41.
- Weber, Martin: Wehrhafte Kirchen in Thüringen; in: Beiträge zur Thüringischen Kirchengeschichte 3, 1934/35, 174–280.
- Weithmann, Michael: Ritter und Burgen in Oberbayern. Streifzüge ins mittelalterliche Land zwischen Alpen, Donau, Lech und Salzach. Dachau 1999.
- Wenzel, E.: Befestigte Kirchtürme in Hessen; in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 42, 1908, 12–30.
- Zeune, Joachim: Chronologisch-typologische Überlegungen zu den fränkischen Kirchenburgen von Effeltrich, Hetzles, Hannberg und Kraftshof; in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst 15, 1985, 22–42.
- Zeune, Joachim: Neue Forschungen an Fränkischen Kirchenburgen; in: Burgenforschung aus Sachsen 5/6, 1995, 226–239.
- Zeune, Joachim: Kirchenburg von Ostheim v.d. Rhön. Gottesburg gegen Hussiten und Türken; in: Leidorf, Klaus/Ettel, Peter/Irlinger, Walter/Zeune, Joachim: Burgen in Bayern. 7000 Jahre Geschichte im Luftbild. Stuttgart 1999, 168 f.
- Zeune, Joachim: Eine feste Burg ist unser Gott. Sammelbesprechung zur Thematik Kirchenburgen und Wehrkirchen; in: Burgen und Schlösser 41, 2000, 106–109.
- Zillich, Heinrich: Siebenbürgen. Ein abendländisches Schicksal. Mit einer geschichtlichen Darstellung der siebenbürgischen Wehrbaukunst von Hermann Phleps. Königstein 1957.
- Zöllner, Edmund: Fränkische Wehrkirchenstraße vom Rangau zum Steigerwald (Fränkische Wehrkirchenstraße 1). Uffenheim 1992.
- Zöllner, Edmund: Fränkische Wehrkirchen im Rangau und im Knoblauchsland (Fränkische Wehrkirchenstraße 2). Uffenheim 1993.
- Zöllner, Edmund: Wehrkirchen und Kirchenburgen in Unterfranken. Steigerwald – Rhön – Spessart – Fränk. Weinland (Fränkische Wehrkirchenstraße 3). Uffenheim 1994.
- Zöllner, Edmund: Wehrkirchen und Kirchenburgen in Oberfranken. Fränkische Schweiz – Obermain – Coburger Land – Frankenwald (Fränkische Wehrkirchenstraße 4). Uffenheim 1999.